





AUFTAKT: UPDATE INNENSTADT

Zukunft Innenstadt Konferenz

Mit Update Innenstadt hat die Stadt Frankfurt am Main am 03. Nov. unterschiedliche Akteur:innen mit einem Bezug zur Innenstadt eingeladen, um aus den Erfahrungen bisheriger Projekte die Umsetzung neuer urbaner Aktionen vorzubereiten. Auch soll das Engagement unterschiedlicher Akteur:innen für die Transformation der Frankfurter Innenstadt für alle sichtbar gemacht und diese miteinander vernetzt werden.

Die Innenstadt-Konferenz startete mit einer Begrüßung und einer kurzen Erklärung des Ablaufs der Konferenz. Die verschiedenen Akteur:innen – darunter Vertreter:innen von Bürgerinitiativen, Stadtplaner:innen, Architekt:innen und Künstler:innen – wurden dazu eingeladen, sich zu ihren geplanten und durchgeführten Projekten auszutauschen und zu überlegen, wie die Ergebnisse in die städtische Arbeit und (Verwaltungs-)Prozesse einfließen können. Es wurde diskutiert, ob die anwesenden Personen – mit Blick auf die vielen verschiedenen Transformationsprozesse innerhalb der Frankfurter Innenstadt – repräsentativ seien. Im Zuge dessen wurde festgestellt, dass es sich bei der Gruppe an Teilnehmer:innen um einen breiten Querschnitt handelt und damit viele verschiedene Stimmen gehört werden können. Stephanie Wüst, Stadträtin und Dezernentin für Wirtschaft, Recht und Reformen, stellte heraus, dass die Konferenz der Ort sei, an dem sich alle Akteur:innen auf Augenhöhe begegnen sollen. Damit Projekte und Ideen möglichst schnell und effizient ins Rollen kommen können, sei die Konferenz als Kommunikationsort zwischen den sehr divers aufgestellten Stadtmacher:innen und Entscheider:innen der optimale Ort und stellt den Auftakt für einen künftigen Dialog zwischen der Verwaltung, der Politik und der Stadtgesellschaft dar.



ZUKUNFT
INNENSTADT



STADT FRANKFURT AM MAIN



TEAM VORSTELLUNG



TRÄGERSCHAFT

Dezernat für Wirtschaft, Recht und Reformen
Stadträtin **Stephanie Wüst**, Stadt Frankfurt am Main

PROJEKTSTEUERUNG

Kompetenzzentrum Kreativwirtschaft,
Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH
Kathrin Ahrens, Anja Keilwerth, Manuela Schiffner

KONZEPTION UND UMSETZUNG

bb22 Architekten und Stadtplaner
Lisa Bartz, Sophie Bernauer, Arnaza Gonzales, Felix Nowak

INTERAKTIVE LANDKARTE

Studio Jonathan Radetz
Jonathan Radetz, ...

NETZWERK

Making Frankfurt
Thorsten Becker, Andrea Jürges, Tobias Krauch, Felix Nowak, Anna Scheuermann, Andrea Schwappbach, Jakob Sturm, Jonathan Radetz

FÖRDERUNG

Förderprogramm Zukunft Innenstadt
Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen

INHALT



EINFÜHRUNG

THEMENTISCHE

LOKALES GLITZERN

Tisch 1: Projekte ermöglichen (Do Ocracy)

Tisch 2: Freiräume erobern (Grauzone / White Line)

Tisch 3: Projekte entdecken (Kommunikation)

PEOPLE POWER

Tisch 1: Wohnen und Arbeiten

Tisch 2: Gemeinsam gestalten

Tisch 3: Engagement belohnen

TRANSFORMER

Tisch 1: Öffentlichkeitskultur

Tisch 2: Klimaanpassung (Kommunikation)

Tisch 3: Kultur Konsum

ABSCHLUSSRUNDE

IMPRESSUM



loading...
Update Innenstadt

03.11.2022
11:30-17:00

Lokales
Glitzern

People
Power

Transformer

EINFÜHRUNG

_01 Update Innenstadt hat am 03. November unterschiedliche Akteur:innen mit einem Bezug zur Innenstadt eingeladen, um aus den Erfahrungen bisheriger Projekte die Umsetzung neuer urbaner Aktionen vorzubereiten. Auch soll das Engagement unterschiedlicher Akteur:innen für die Transformation der Frankfurter Innenstadt für alle sichtbar gemacht und ein Netzwerk aufgebaut werden.

Folgende Themen standen im Fokus der Konferenz. Neben dem **lokalen Glitzern**, welches für impulsgebende Experimente steht, wollen wir Nutzer:innen stärken, die sich in verschiedenen Formaten organisieren und für ihre Nachbarschaft engagieren – **People Power** – sowie Planer:innen und Gestalter:innen einladen, welche konkrete Maßnahmen für anstehende Transformation einbringen – **Transformer**. Die drei Grundthemen lokales Glitzern, People Power und Transformer stehen als Impulsgeber für die teilnehmenden Nutzer:innen, Planer:innen und Gestalter:innen, die an den gleichnamigen Thementischen konkrete Ideen benannt und Maßnahmen für die Entwicklung der Frankfurter Innenstadt herausgearbeitet haben.

Mit der Anmeldung zur Konferenz wurden die Teilnehmer:innen gebeten, Projekte für die Visualisierung in einer digitalen Stadtkarte zu nennen. Ebenso konnten Materialien wie Fotos, Pläne oder Objekte als Ideenträger mitgebracht werden. Diese dienten an den Arbeitstischen als Inspirationsquelle sowie als Ausstellungsobjekte.

Die Ergebnisse der Konferenz werden in dieser Publikation zusammengefasst. Sie stellen die verschiedenen Meinungen der einzelnen Teilnehmenden dar und werden nicht gewertet.

Die Dokumentation dient der weiteren Auseinandersetzung mit den Themen und Vorschlägen und regt zu einem Diskurs innerhalb der Stadtgesellschaft und Verwaltung an.



THEMENTISCHE

Zu Beginn des Workshops konnten die Akteur:innen einen der Themen-Tische (z.B. "Freiräume erobern", "Engagement belohnen" usw.) frei auswählen.

An den Gruppentischen bekamen die Beteiligten die Chance, ihre Projekte und Ideen vorzustellen. Anschließend wurde sich zu den jeweiligen Themen der Tische ausgetauscht und Ideen gesammelt, wie beispielsweise Projekte (besser) geplant und umgesetzt, Akteur:innen besser unterstützt werden und wie transformative Prozesse innerhalb der Stadt an Kontinuität gewinnen können. Die Ergebnisse wurden auf Moderationskarten festgehalten und daraufhin in Zusammenarbeit geclustert. Die Vorstellung der Ergebnisse erfolgte in einer Abschlussrunde.

Märkte der Initiativen

Jüngere

Kultur



LOKALES GLITZERN

er

Digitale Mittel

Zielgruppe

zugänglich machen

Temporäre Umgestaltung
von Frankfurter Plätzen

Agentur des
städtischen
Wandels

Veranstaltungen

Angebote

Kuratieren

Projekte

Inter- und
Subkultur
anerkennen

Öffentlichen Raum vernetzen
und zusammenbringen

Plattform Innenstadt

Förderprogramm

Orte anbieten

Ergebnisoffenes Experiment

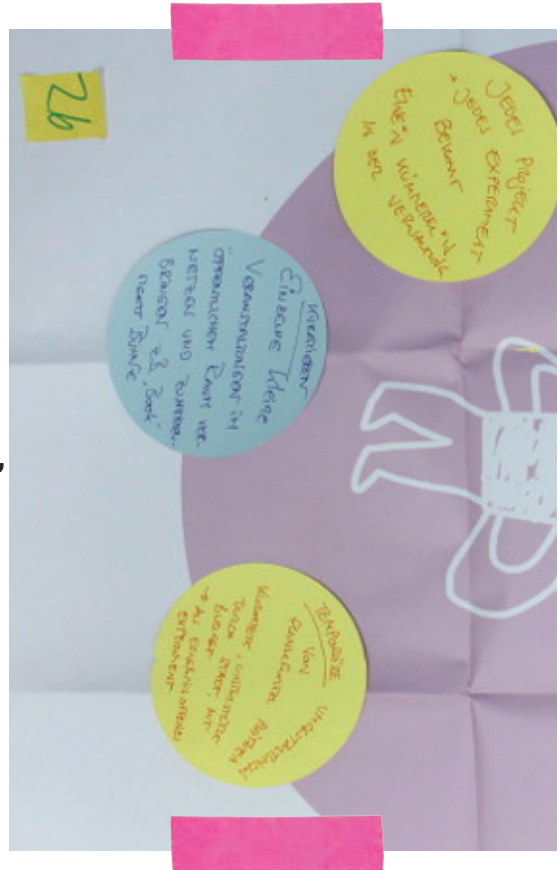
Zeitbegrenztes Bauen

Freiräume erobern



TISCH 1
PROJEKTE ERMÖGLICHEN
(DO OCRACY)

- Märkte der Initiativen wie Repair-Cafe, Beratungen etc. mit Infrastruktur der Stadt
- Gesellschaftliche Entwicklung der bestehenden Märkte
- Kultur jungen Zielgruppen zugänglich machen und mit digitalen Mitteln aufbereiten
- Inter- und Subkultur anerkennen und Orte anbieten, mit Angebot verbinden
- Agentur des städtischen Wandels als Kümmerer: Schnittstelle für engagierte Bürger:innen/ Stadtmacher:innen/ Projektermöglicher:innen
- Jedes Projekt und jedes Experiment bekommt einen Kümmerer/eine Kümmerin in der Verantwortung
- Kuratieren: Einzelne kleine Veranstaltungen im öffentlichen Raum vernetzen und zusammenbringen z.B. „Book“ meets Bühne
- Temporäre Umgestaltung von Frankfurter Plätzen. Kuratiert und unterstützt durch die Stadt, mit Budget
- Projekte als ergebnisoffene Experimente verstehen



Märkte der Initiativen (Repaircafé, Beratung etc.)

Der Gedanke hierbei ist, die bereits bestehenden „Versorgungsmärkte“ mit der Infrastruktur der Stadt und mit sozialen Funktionen zu erweitern. Märkte sollen nicht ausschließlich der Versorgung dienen, sondern auch ein Treffpunkt zum Aufenthalt und zur Realisierung unterschiedlicher Interessen vor Ort sein. Stände von Reparaturdienstleistern für Haushaltsgeräte könnten beispielsweise neben Marktbeschickern stehen.

Kultur durch digitale Mittel einer jüngeren Zielgruppe zugänglich machen

Egal ob Oper, Museum oder Kunst - die traditionellen Kulturstätten sind von der jüngeren Generation wenig besucht. Um diese aber spannend zu gestalten, muss die Kultur der jüngeren Generation wortwörtlich in die Hand gelegt werden - sei es mit Smartphone-Applikationen, Virtual Reality-Erlebnissen oder mittels anderer digitaler Medien. Es soll frischen Wind in dieses, für die jüngere Generation „eingestaubte“ Themenfeld gebracht werden.

Temporäre Umgestaltung von Frankfurter Plätzen

Vorhandene, aber wenig bis kaum genutzte öffentliche Plätze sollen (z.B. in regelmäßigen Abständen) durch temporäre Bauten umgenutzt werden können, um soziale Begegnungen zu schaffen. Dies soll von der Stadt finanziell durch ein Budget als erlebnisoffenes Experiment unterstützt werden. Beispiele sind temporäre Treffpunkte oder einfache Sitzgelegenheiten (wie die temporären Bänke).

Agentur des städtischen Wandels

Die Agentur des städtischen Wandels soll eine Schnittstelle für engagierte Bürger:innen, Stadtmacher:innen und Projektermöglicher:innen darstellen. Der Start der Website ist in naher Zukunft geplant. Jedes Projekt und jedes Experiment bekommt einen Kümmerer/eine Kümmerin in der Verwaltung. Die Frage von Bürger:innen, die eine tolle Idee haben, ist oft: „Wie setze ich ein Projekt konkret um?“. Dieser Prozess muss auf bürokratischer Ebene vereinfacht werden, um es mehr Menschen zu ermöglichen, ihre Ideen zu verwirklichen. Teilweise entsteht der Eindruck, dass es zu viele bürokratische Hürden gibt und dadurch Projekte scheitern. Deswegen braucht es einen Kümmerer/eine Kümmerin, einen/eine Ansprechpartner:in oder einen/eine Möglichmacher:in, der/die auch mal aus

der Komfortzone tritt.

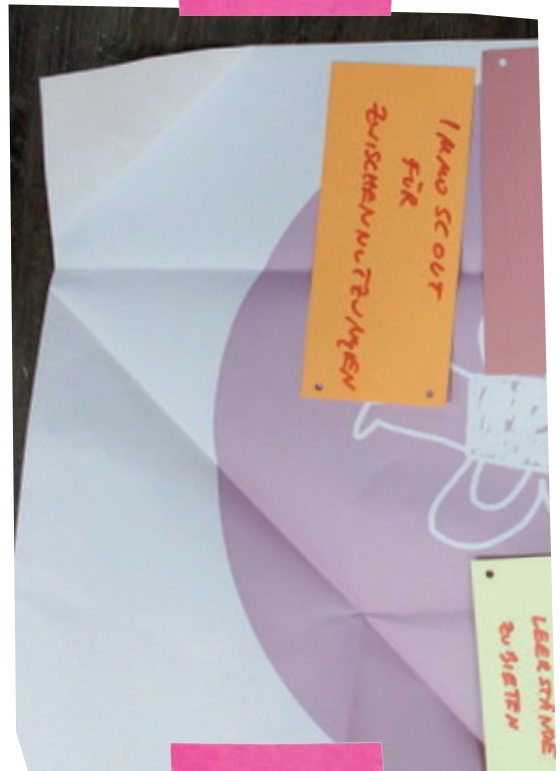
Kuratieren

Hier geht es darum, einzelne, kleine Veranstaltungen im öffentlichen Raum zu vernetzen und zusammenzubringen, z.B. „Book meets Bühne“. Diese Idee ergänzt sich gut mit der Idee der „temporären Umgestaltung Frankfurter Plätze“. Es soll die Inter- und Subkultur anerkannt, Orte sollen angeboten und Angebote verbunden werden.



TISCH 2
FREIRÄUME EROBERN
(GRAUZONE (WHITE LINE))

- Förderprogramm für
Zwischennutzungen
- Doppelstrukturen abschaffen
- Zentrale Anlaufstelle für
Genehmigungen etc.
- Plattform Innenstadt
- Denk- und Möglichkeitsräume
etablieren
- Verpflichtung für
Eigentümer:innen Leerstände
anzubieten
- Immoscout für
Zwischennutzungen
- Mehr machen, weniger fragen



Zeitbegrenztes Bauen

Durch die Krise des Einzelhandels und die neuen Leerstände in den Innenstädten stellt sich die Frage, was man mit den (zwischenzeitlichen) Leerständen anstellen kann und wie man mit ihnen umzugehen hat. Diese Flächen ohne Nutzen stellen dabei ein großes Potential dar, um die öffentlichen Räume zu beleben und neue Erfahrungen zu ermöglichen.

Oft wird es jedoch bevorzugt, die Flächen brach liegen zu lassen, bis sich ein/e neuer/neue Investor:in findet. Falls der freie Markt dazu nicht in der Lage ist, kann die Stadt durch Auflagen für die Eigentümer:innen regulierend eingreifen. Ein Vorschlag ist es, Leerstand obligatorisch als Angebot anzubieten.

Ein weiteres Problem stellt die Transparenz dar. Das Fehlen einer zentralen Plattform oder Anlaufstelle macht es nur sehr schwer, Angebote herauszusuchen und zu identifizieren. Die bürokratische Hürde ist ein weiterer Abschreckfaktor. Da man zahlreiche Behörden nach Erlaubnissen fragen muss, vergeht viel Zeit und die Spontanität geht verloren.

Ein Vorschlag, diese Hürden zu umgehen, wäre eine dezentrale und lokale Organisation in Form einer App oder durch andere digitale Medien. So wäre es ebenfalls möglich, die Nachfrage nach bestimmten Nutzungen und Gruppierungen sichtbar zu machen.

Freiräume erobern

Um Freiräume erobern zu dürfen, wurde sich zunächst mit der Frage beschäftigt, was Freiräume sind und was sie ausmacht. In diesem Kontext kam man zu dem Ausdruck der Subkultur: Damit Freiräume florieren können, dürfen sie nicht institutionell organisiert sein. Die Erlebnisbereiche sollen nicht auf Profit, sondern auf soziale Interaktionen, Möglichkeiten und Spontanität ausgelegt sein. Das heißt: Anarchie.

Ein transparenter Einblick in die Einkünfte der Stadt ermöglicht eine größere Mitbestimmung der Bürger:innen. Sie wären sich eher bewusst, wer in die Stadt investiert und könnten aktiv dafür oder dagegen agieren. Darüber hinaus wäre es ebenfalls möglich, Leerstände, die der Stadt gehören, zu identifizieren und gegebenenfalls zu nutzen.

Die Gestaltung der Freiräume sollte nochmals überdacht werden. Brauchen Freiräume Werbung? Was kann bleiben und was kann weg? Ein Vorschlag war es, Kunst auszustellen und allen Bürger:innen die Möglichkeit zu geben, Freiräume selbst zu gestalten.

Ein weiteres Problem ist die Erreichbarkeit von Freiräumen. Der Nahverkehr der Stadt Frankfurt, aber auch der überregionale Verkehr bezogen auf das Rhein-Main-Gebiet sollen ausgebaut werden. Das Neun-Euro-Ticket gilt als Antreiber der Innenstädte und bewegt die Menschen dazu, sich an andere Orte zu begeben.



TISCH 3
PROJEKTE ENTDECKEN
(KOMMUNIKATION)

Hier geht es darum, wie sichtbar gemacht werden kann, was es schon gibt, d.h. eine Bestandsaufnahme durchzuführen. Es muss Freiräume für Kunst und Kultur geben, was in einer kommerzialisierten Innenstadt schwierig ist.

Eine Hilfe, um Projekte zu entdecken, können Anlaufstellen sein, die es zum Teil auch schon gibt. Hier sind die Zuständigkeiten aber fragmentiert und parallel. Wenn man sich nicht auskennt, weiß man selten, wohin man sich wenden soll, da Zuständigkeiten weitergegeben werden und man oft so lange weitergeleitet wird, bis man irgendwann aufgibt. Es ist daher wichtig, eine zentrale Anlaufstelle einzurichten, die mit einem Perspektivwechsel einhergeht. Sie soll akteursbezogen, zentral und nutzerorientiert sein, da die Akteur:innen auch im Sinne der Stadt agieren. Hier wäre vielleicht das Einrichten einer städtischen Agentur sinnvoll.



PEOPLE POWER



TISCH 1
WOHNEN UND ARBEITEN

An diesem Tisch war eine Forderung, dass die Partizipationsräume erhöht werden müssen, was vor allem in den Äußeren Ringen der Fall ist. Quartiere werden durch Partizipation aufgewertet. Es gibt zu wenige Möglichkeiten von der Stadt und den Eigentümer:innen Räume zu gestalten, seien es Wohnräume, Vorgärten oder Gärten allgemein. Es wird die Möglichkeit der Aneignung des öffentlichen Raums gefordert, beispielsweise in Form von Grünflächen oder Kunsträumen. Ein positives Beispiel hierfür sind die Spraywände am Schlachthof in Wiesbaden. Hier geht es um die öffentliche Platzierung von Kunst o.ä. in ungenutzten Räumen. Zugleich sollen Eigeninitiativen unterstützt werden, da hier bei den Menschen ein großes Interesse an der Gestaltung besteht, auch über die eigene Wohnung hinaus.

Ein Problem sah der Tisch darin, dass Vertreter:innen der Ortsbeiräte unzugänglich sind, daher sollen Initiativen über Plattformen oder digitalen Austausch sichtbar gemacht werden. Dabei sollen die (monetären) Ressourcen der Stadt genutzt werden.

Ein weiterer Konfliktpunkt ist, dass die Stadt sich in der Verantwortung sieht, sich um das Thema zu kümmern, möchte aber die Verantwortung nicht an die Bewohner:innen abgeben. Geht es hier um mangelndes Vertrauen? Es stellt sich die Frage, wie das Verhältnis zwischen Stadt und Bevölkerung aufgelockert werden kann.

Außerdem kam der Wunsch nach einer offenen/offeneren Kommunikation auf, in der die Bedürfnisse der Bürger:innen sowie die der Stadt in einem Aushandlungsprozess berücksichtigt werden. Die Rolle der Stadt zeigt sich hierbei als Schnittstelle. Sie soll Bereitschaft zeigen, die Füße still zu halten und andere machen zu lassen.

Zum Thema Wohnen wurden verschiedene Stichpunkte diskutiert: Co-Living (gemeinschaftliches Wohnen), Wohnexperimente durchführen, Wohnungsleerstand generell vermeiden. Ein Wohnexperiment ist, dass leerstehende Flächen temporär umgenutzt werden und einer potentiell neuen Bewohner:innenschaft zugänglich gemacht werden, z.B. das Einrichten eines Hotels im Kaufhaus (Galeria Kaufhof). Im Zuge dessen können auch Schlafplätze für Obdachlose im Winter entstehen. Durch diese Wohnexperimente muss nicht direkt ein „Mehrwert“ entstehen, es geht primär darum, neue Wohnformen zu testen, die verdichtet, komprimiert und ressourcenschonend arbeiten. Die Innenstadt kann mithilfe der Wohnexperimente als Ausstellungsprojekt dienen und Best-Practice-Beispiele können in andere Quartiere übertragen werden.

Des Weiteren sollen in der Innenstadt konsumfreie Räume (WLAN, Strom, Wärme, Toilette) eingerichtet werden, wofür es allerdings einen Financier braucht.

Ein letztes wichtiges Thema ist die Suffizienz von Wohnraum, also der Flächenverbrauch von Wohnungen. Der Trend geht dahin, dass Wohnungen immer größer werden und somit mehr Ressourcen verbrauchen. Hier stellt sich die Frage, wie Gemeinschaftsflächen entstehen können. Es gibt verschiedene Lösungsansätze, die die Suffizienz erhöhen: Man wohnt nur so lange wie nötig in einer Wohnung, Wohnungen können räumlich oder zeitlich geteilt werden. Das Wohnen muss transformiert werden.



TISCH 2
GEMEINSAM GESTALTEN

Hier geht es darum, bürgerliches Engagement und gesellschaftliche Experimente zu unterstützen und zu begleiten. Stadt gestalten macht Spaß, ist aber oft sehr kompliziert, wenn es um die Umsetzung geht. Die Bürger:innen machen eine Stadt zu dem, was sie ist. Wir suchen nach neuen Wegen, um diese Kräfte besser integrieren zu können.

Gemeinsam gestalten (Möbel)

Florian Geiger mit Raum für Neues, betreibt die Tanzschule Frankfurt:

Wünscht sich mehr Nutzung des öffentlichen Raumes, Projekt Tanzen im öffentlichen Raum, Raum für Neues, Bühne „geschlossener Raum“ für Tanzveranstaltung gewünscht, Bereitstellung von Tanzflächen

3 Studentinnen von der Goethe Uni Frankfurt:

Schilderung der Geschichte einer Gastarbeiterin und Mutter mit schlechten Deutschkenntnissen und dadurch erschwertem Zugang zu Behörden, wünscht sich mehr Klarheit, bessere Übersicht von Förderprogrammen

Schlussfolgerung: Mentor:innen/Pat:innen für Förderprogramme und Behördengänge

Asli, 9 Jahre:

Konstablerwache soll sauberer und schöner werden, mehr Mülleimer, Bild soll auf den Platz/Podium gemalt werden, einladende Stadtmitte, Ansprechpartner:in für Kinder.

Schlussfolgerung: Mentor:innen/Pat:innen

Nikola Rubic, Student, HS Mainz:

Bessere Nutzung des Mains, Multifunktionale Räume, Sauberkeit, Parkflächen zu eindimensional genutzt.

Schlussfolgerung: Bewusstsein schaffen, „du darfst“, weniger Schwellen, Beratungsstellen, Open Call: Einreichen von Projekten, gemeinsam gestalten

Impulse der Bürger:innen für die Stadt und die Wirtschaft

- Werkstatt (Gemeinsame Gestaltung von Projekten)
- Open Call: Einreichen von Projekten
- Mentor:innen/Pat:innen

Bewusstsein schaffen

- DU DARFST → ICH KANN
- Weniger Schwellen, um Ideen einzureichen
- Beteiligung von Kindern an Gestaltungsprozessen
- Konstablerwache, sauberer und schöner
- Wer macht Innenstadt? (von außen nach innen?)
- Touchpoints schaffen
- Zugänge zu Partizipation/ Idee-Zeitung im alltäglichen Leben aller Menschen (und Schichten) z.B. Supermarkt.
- Ansprechpartner:innen für Kinder

Agenturen stellen

- MANDATE, um Projekte umzusetzen
- Werkstatt: Ideen über das Machen
- Open Call, wiederkehrend
- Bürger:innen, Stipendien
- Mentor:innen/Pat:innen

Förderung von Utopien und Visionen

- Sandbox Sessions
- Workshops



TISCH 3
ENGAGEMENT BELOHNEN

Infrastruktur

Ehrenamtliche Projekte, soziale Kooperationen, aber auch Privatpersonen kämpfen oft damit, eine geeignete Location für ihre Arbeit, Veranstaltungen und Austausch zu finden. Nicht selten sind diese Angebote auch mit teuren Nebenkosten verbunden, die sich eine gemeinnützige Organisation meist nicht leisten kann.

Wünsche und Vorstellungen für öffentlich zugängliche und motivierte Anlaufstellen wurden während der Diskussion formuliert:

- Personen aus freien Initiativen in Teilzeit-Anstellung bei der Stadt (Sichtbarkeit und Kommunikation öffentlich machen)
- Konsumfreie Infrastrukturen (Normalisierung von nicht gewinnorientierten Einrichtungen zur Förderung des sozialen und menschenzugewandten Verhaltens der Öffentlichkeit)
- Räume für Innovation & Transformation in öffentlichen Infrastrukturen integrieren
 - Maker Spaces (Büchereien, Schulen, Stadthallen, Uni-Campus, Nutzung von Leerstand)

Sichtbarkeit

Es gibt Unmengen an sozialen Projekten, die sich für die Menschen und ihre Umwelt einsetzen, doch selten weiß man wo man solche Organisationen antreffen kann oder welche Organisation sich für was einsetzt.

Ideen zur verbesserten Sichtbarkeit und Konzepte zur Motivation der Öffentlichkeit, selbst an Projekten mitzuwirken, entstanden im Laufe der Debatte:

- Projekte in Kooperation mit Schulen (Schulklassen), bei welchen die Schüler:innen auch die Forschungszentralen kennenlernen, Workshops für Schüler:innen und Student:innen
- Den Mehrwert für Kooperationen sichtbar machen, sodass ehrenamtliche Tätigkeiten in der Gesellschaft normalisiert werden
- Co-Promotion zwischen den sozial engagierten Teams, Zusammenarbeit auf allen Ebenen, gemeinsame Ressourcen und Plattformen zur Organisation von ehrenamtlichen Veranstaltungen
- Preis-Vergabe/Auszeichnungen als Motivationsfaktor für potentielle Neueinsteiger:innen aber auch Ehrung von Langzeitfreiwilligen

- Mehr Berücksichtigung von Akteur:innen + Foren im städtischen Haushalt
- Mentoring/Scout-Programme/Plattformen für Vernetzung von Städten und Quartieren
- Best Practice Beispiele/Möglichkeiten Vorbilder zu finden
- Einrichtung zentraler Anlaufstellen für Bürger:innen

Monetäre Basis

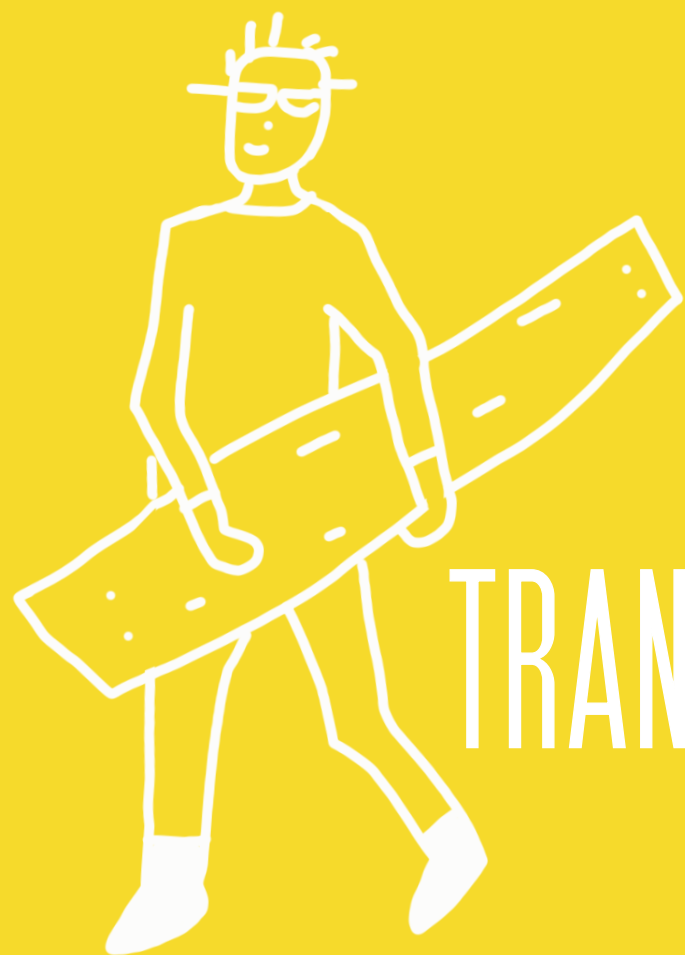
Auch wenn soziale Projekte gerne gesehen werden und allgemein in der Gesellschaft gewünscht sind, kämpfen die Projektträger:innen häufig mit der Monetarisierung ihrer Vorhaben. Auch die Motivation zur ehrenamtlichen Arbeit schwankt in der Gesellschaft aufgrund von fehlenden Fördergeldern. Lösungen zu finden ist schwer, doch Ideen und Wünsche gab es einige:

- Aktive Förderung ehrenamtlicher Projekte in Unternehmen (z.B. jährliches Budget in jedem Unternehmen, das in ehrenamtliche Tätigkeit gesteckt werden kann)
- Verpflichtung von Profiteur:innen
- Bürger:innen-Etat für bürgerliches Engagement (auch für junge Leute)

Digitale Vernetzung

Genauso wichtig wie persönliche Anlaufstellen, sind die Begegnungsstellen im Netz. Der Gruppe war klar: mehr Transparenz und online Tools werden in der Zukunft immer mehr gebraucht. Es bedarf auch eines leichten Zugangs und einer einfachen Übersicht von digitalen Mitteln und Tools.

- Unterstützer:innen-Netzwerk/Foren/Websites
- Online-Mapping und Digitalisierung der Stadt/der Behörden
- Smart City-Vernetzung/Tools zum übersichtlichen Arbeiten
- Informationen und Formulare in leichter Sprache und unterschiedlichen Sprachen
- Vermeidung doppelter Verwaltung



TRANSFORMER



TISCH 1
ÖFFENTLICHKEITSKULTUR

Öffentlichkeitskultur und langfristige Anpassungsprozesse

Die Gruppe „Öffentlichkeitskultur, langfristige Anpassungsprozesse“ diskutierte über die Transformation der öffentlichen Plätze und wie man diese nutzbar gestalten kann.

Um diese sinnvoll zu bespielen, wird eine konstante Gruppe benötigt, die die Ideen voran- und weiterbringt, um so den Zerfall aufzuhalten. Wichtig ist es, Orte zu finden, die eine Entfaltung für Ideen zulassen und einen Inselcharakter aufweisen. Vorerst muss man jedoch den Charakter des Ortes begreifen und herausfinden, was der Ort überhaupt hergibt, um eine individuelle Bespielung planen zu können. Am besten ist eine Transformation bei ungenutzten Räumen sichtbar.

Durch kleinere Eingriffe können Plätze entstehen, auf denen man sich gerne aufhält. Beispielsweise könnten mit Hilfe von Verdichtungen Raumkanten entstehen, die Ruhe ausstrahlen und einen Platz sichtbar werden lassen. Ein Durchlaufcharakter wie beispielsweise an der Konstablerwache soll vermieden werden. Gefasste Räume werden eher als Rückzugsort/Wohlfühlort zum Verweilen angenommen.

Um die Menschen anzusprechen, braucht es Gestaltungsmut und Experimentierfreudigkeit. Ein Beispiel für eine solche Umsetzung ist eine Gestaltungsidee von Künstler:innen, die Sportgeräte erfunden haben. So hat man hier eine kulturelle Oase geschaffen, in der Menschen gemeinsam Sport machen. Indem man Orte bespielt, macht man sie bekannt und gibt ihnen einen Sinn. So etwas kann beispielsweise auch nur im zeitlich begrenzten Rahmen stattfinden. Weitere Beispiele hierfür sind, Kulissen zu entwickeln, die immer neu bespielt werden können und verschiedene Bühnenbilder zulassen. Um die Orte zum Leben zu erwecken, ist eine Verkürzung der Prozesse erforderlich. Zudem wurde die Frage gestellt, ob man nicht Landschaft und Stadt als ‚Eins‘ begreifen sollte. Dazu müsste man sich bewusst machen, was ein Mensch wirklich benötigt.

Ein transurbaner Raum entsteht, indem temporäre künstlerische Installationen, Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen die Plätze beleben und das Potential als Möglichkeitsraum verdeutlichen.



TISCH 2
KLIMAAANPASSUNG
(KOMMUNIKATION)

Die Veränderung der Wallanlagen

„Ein zweiter Bethmannpark für Frankfurt“ – mit diesem potenziellen Projekt wurde die Diskussionsrunde eröffnet. Fabian Scheuermann vertritt die Idee einer Park-Kette, die an den bereits bestehenden Wallanlagen Frankfurts anknüpfen soll. Das Problem der aktuellen Wallanlagen ist seiner Meinung nach der hohe Individualverkehr, der die Grünflächen für Nutzer:innen unattraktiv gestaltet. Das Hauptaugenmerk seiner Wunschtransformation liegt auf der Komprimierung der Straßenzüge und der darumliegenden Stellplätze, welche durch mehr Grün oder Fahrradwege ersetzt werden sollen. Neue Fahrradwege entlang des Alleenrings sind schon verwirklicht und es kommen immer mehr neue Fahrradwege hinzu, deren Nachfrage hoch ist. In der Runde wurde die Machbarkeit des Projekts diskutiert und schnell wurde klar, dass sich bei diesem Projekt eine Schritt-für-Schritt Realisierung anbietet. Dadurch können Reaktionen und Aktionen der Bewohner:innen gesammelt werden und die Park-Kette kann je nach Nutzen Stück für Stück erweitert werden. Laut den Expert:innen kann dies aber auch neue Probleme mit sich bringen – ein unvollständiges Netz sorgt für keine optimale Nutzung der neuen Wege und Flächen, daher muss an den richtigen Stellen angesetzt werden.

Entsiegelung und Bepflanzung

Die Entsiegelung in Städten spielt eine immer größer werdende Rolle. Bepflanzungen jeglicher Art spenden Schatten und regulieren das Klima. Erstaunlicherweise birgt die Stadt ein größeres Maß an Artenreichtum als viele Flächen auf dem Land. Dennoch wird die Entsiegelung von Städten erschwert durch unterirdische Leitungen und Kanäle. Ein Beispiel, das unter anderem in Frankfurt-Höchst realisiert wurde, ist das Urban Gardening. In diesem Fall erhalten Bewohner:innen einen bestimmten Pflanzkübel, den sie mit Pflanzen bestücken können. Die Bewässerung soll zukünftig durch privates Regenwasser gewährleistet werden. Um die Bepflanzung in Städten noch mehr zu fördern, sollte der Gedanke an Grünflächen schon in Umbauten berücksichtigt werden, die „sowieso“ angedacht sind. Viele weitere Optionen, unter anderem die Fassadenbegrünung, sollten in den Fokus rücken. Stadtnatur-Führungen können dafür sorgen, die Natur präsenter in den Alltag zu integrieren und das Interesse daran zu wecken. Des Weiteren war die Pflege von Grünanlagen in der Diskussion. Als Beispiel wurden hier die Siedlungen Frankfurts genannt.

Generell weisen diese Gebiete einen hohen Anteil von Grünflächen auf, die im Auftrag der Wohnbaugesellschaften gepflegt werden, sodass ein stetig ästhetischer Garten vorzufinden ist. Laut den Expert:innen führen jedoch das Beschneiden und Stutzen dazu, dass viele Pflanzenarten keine Blütezeit durchleben und den Tieren den Lebensraum genommen wird. Ein Weg, die Natur wieder aufblühen zu lassen, ist die Kontaktaufnahme zu Wohn- und Immobilienkonzernen Frankfurts und die Vermittlung der artgerechten Pflege.

Machbarkeit erhöhen

In der Diskussionsrunde wurde neben Projekten zur Begrünung der Stadt auch die Umsetzung dieser Projekte besprochen. Zwar wurde in der Runde klar, dass es viele Möglichkeiten gibt, Wünsche oder Ideen zu äußern, dennoch sind viele der Meinung, dass der Prozess komprimierbar ist. Die Schnittstelle zwischen Bürger:innen und Verwaltung scheint oft zu groß und es ist oft kein:e gezielte:r Ansprechpartner:in für Bürgerinitiativen bekannt. Als Beispiel wurde die Stadt Darmstadt erwähnt, in der die Bürger:innen einen städtischen Fonds Mittel zur Verfügung gestellt bekommen, mit dem kleinere Interventionen in der Stadt durchgeführt werden können und schon viele Projekte realisiert wurden. In Frankfurt wird gerade die „Agentur für städtischen Wandel“ ins Leben gerufen, die es ermöglichen soll, ein zukunftsfähiges Stadtzentrum in Frankfurt zu schaffen. Die Bürger:innen können hier über die Gestaltung der Stadt mitbestimmen. Institutionen sollen zu einem gesellschaftlichen Wandel führen und können die Stadt beispielsweise auch hinsichtlich des Themas Klimawandel entsprechend formen.



TISCH 3
KULTUR KONSUM

An diesem Tisch war es ein großes Thema, dass die Stadt Frankfurt ein geschichtsvergessener Ort ist. Themen wie der Mainkai als Ort des Handels/des Babbelns und Karl der Große sowie die Geschichte des Gallustheater werden immer mehr vergessen. Die Geschichte der Stadt soll daher zukünftig stärker in den Vordergrund gestellt werden.

Das Zitat „Die Stadt ist eine Art Bühne für die verschiedenen Formate, ganz wechselhaft.“ von Georg Schubert beschreibt das Thema „Transformer“ eigentlich ganz gut, da es hier darum geht, die Stadt als Reallabor zu sehen und verschiedene Sachen auszuprobieren.

Ein Konsens des Tisches war auch, dass die Gestaltung des städtischen Raums nicht privatisiert werden soll.

Business-Improvement-District

Nach dem Bottom-up-Prinzip sollen die Akteur:innen/Eigentümer:innen untereinander abstimmen, was in der Stadt passieren soll, anstatt dass die Stadt dies von oben herab bestimmt. Statt der bloßen Ausführung von oben soll es zu einer Willensbildung von unten kommen, die Stadt kann so einen Prozess natürlich auch anregen. Wünschenswert wäre es allerdings, dass die Akteur:innen sich eigenverantwortlich aktiv einbringen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass die Innenstadt nicht nur Konsum bedeutet, sondern ein Ort ist, an dem Menschen etwas machen – Kultur, Produktion, Bildung, Forschung. Statt des passiven Konsumierens geht es hier um eine gemeinsame Aktivität und Entwicklung.

Nutzungen sollen neu gedacht und in Reallaboren umgesetzt werden. Es sollen Teilräume in Nachbarschaftskonstellationen betrachtet werden, sozusagen als Business-Improvement-Distrikt im kleinsten Maßstab. Das Ganze soll als Anpassungs- und Aneignungsprozess begleitet werden.

Um solche Veränderungen anzukurbeln, muss das große Innenstadt-Thema in kleinere Einheiten (Eigentümer:innen, Nutzer:innen) heruntergebrochen und aus verschiedenen Perspektiven (Außenbild, Geschichte, Belegung der Innenstadt) betrachtet werden. Es sollen kleine, handhabbare Gruppen entstehen und keine Einzelkämpfe geführt werden. Dies wird als Versuch gesehen, sich zu koordinieren und einzubringen. Diese Gruppen können räumlich differenzierte Gruppen oder thematisch organisierte Gruppen sein.

Das Ziel der Innenstadtkonferenz ist es, jene Gruppen und Interessen zusammenzubringen – unklar bleibt jedoch, ob es funktionieren wird. Dafür bräuchte es zusätzlich die Gelegenheit zum regelmäßigen Austausch, z.B. 3x Werkstatt und dann eine Konferenz.

ABSCHLUSSRUNDE

ABSCHLUSSRUNDE



In der Abschlussrunde kamen die Teilnehmer:innen nochmal zusammen, um gemeinsam die Ergebnisse der einzelnen Gruppentische zusammenzutragen. Hierfür stellten alle Tische nacheinander ihre Resultate vor.

Die Gruppen rund um das Thema "People Power" und "Lokales Glitzern" sprachen überwiegend darüber, wie die Akteur:innen zukünftig handlungsfähiger werden können und somit besser Projekte planen und Visionen umsetzen können. Es wurde herausgestellt, dass die Stadt Frankfurt grundsätzlich über viele Ressourcen für die Förderung von Projekten verfüge. Es gibt beispielsweise verschiedene Fördermittel für städtebauliche und auch kulturelle Projekte. Entscheidend dabei sei, dass diese Ressourcen und die Akteur:innen näher zusammengebracht werden müssen, um eine akteursgerechte Unterstützung zu ermöglichen. Aus den Erfahrungen an den Tischen wurde deutlich, dass es einen Perspektivwechsel von den Ämtern hin zu den Akteur:innen brauche, damit mehr Menschen die Teilhabe an diesen Transformationsprozessen ermöglicht bzw. erleichtert werden kann.

Anknüpfend an diese Ergebnisse ging es bei den "Transformern" darum, wie solche Projekte an Langfristigkeit gewinnen können. Dabei könne Langfristigkeit vor allem durch die Etablierung des Kurzfristigen erzielt werden. Eine Möglichkeit dafür wären Projekte nach dem Reallabor-Prinzip. Reallabore seien deshalb besonders gut geeignet, da dort in sehr kleinem Maßstab und auf begrenzte Zeit Projekte umgesetzt werden und somit ihre Wirkung auf die Innenstadt erprobt werden kann. Anhand dieses Trial-and-Error-Prinzips könne schnell geprüft werden, ob die laufenden Projekte an die jeweiligen Bedürfnisse der Nutzer:innen-Gruppen anschließen.

IMPRESSUM

IMPRESSUM





UPDATE INNENSTADT

Projekt

Editor:

Bárbara Luci Carvalho

Korrektur:

Tainá Correia

Gestaltung:

Aranza Velasco Sánchez

Webseiten

<https://www.frankfurt.de/mitte>

<https://masterplan/creativehubfrankfurt.de>

Die vorliegende Dokumentation erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch, sie fasst die Ergebnisse der AUFTAKT-Konferenz zusammen.

Die Konferenz ist ein wesentlicher Baustein der Umsetzung des Projekts „Kreativraum³ – Pilot- und Impulsprojekte für die Innenstadt“, mit dem ein ganzheitlicher Creative Placemaking Ansatz zur Stärkung der Frankfurter Innenstadt verfolgt wird. Die Projektkoordination erfolgt durch das Kompetenzzentrum Kreativwirtschaft der Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH. Die Umsetzung wird realisiert im Rahmen des hessischen Landesförderprogramms „Zukunft Innenstadt“.

Die Stadt Frankfurt am Main / Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH dankt allen Konferenz-Teilnehmenden für das entgegengebrachte Vertrauen und das eingebrachte persönliche Engagement.

Die Dokumentation stellt die individuellen Meinungen und Ideen der Teilnehmenden der AUFTAKT-Konferenz wider.

